

Filmarchivierung

Sammeln - Sichern - Sichten - Sehen

Von Edgar Lersch

Nicht nur die Medienhistoriografie, auch die Archivierung der Medienüberlieferung i. e. S. sind in Bezug auf Institutionen und Fachvereinigungen weitgehend separiert. Diese sind deshalb kaum von Kooperation und Austausch, bestenfalls von gegenseitiger Nichtwahrnehmung geprägt. Dafür gibt es nachvollziehbare, aber keineswegs zwingende Ursachen. Sie sind u. a. in den verschiedenen Herstellungs-, Präsentations- und Distributionskontexten wie in den sehr unterschiedlichen Verfahren und Materialien zur Speicherung von 'Content' (Papier, den verschiedenen Träger von Stand- und Bewegtbildern, dem Magnetband usw.) sowie den spezifischen Anforderungen in Bezug auf deren Konservierung zu suchen. Hinzu kommt, dass die Fachgruppe 7 (Medienarchivare) im Verein deutscher Archivare jahrzehntelang medienarchivarische zugunsten mediendokumentarischer Aufgabenstellungen vernachlässigte, was trotz mancher Überschneidungen der Felder nicht folgenlos blieb. Eine einzelmedien- und spartenübergreifende Perspektive archivarisches fokussierten Sammelns, Sichern, Sichtens (d. i. Bewertens) und Sehens (im Sinne des Präsentierens) von (Kino-) Film, Video und Tonaufzeichnungen im massenmedialen wie auch in Bezug auf die nicht durch Kino und Rundfunk verbreiteten Produktionen kam so nicht zustande. Dies hätte eigentlich nahe gelegen. Die Entwicklungen in der Informationstechnologie, d.h. die digitale Plattform als ein für alle 'Informationen' identischer und damit umfassender Speichermodus haben integrierende Funktionen und lassen nun die Sparten enger zusammenrücken. Der Austausch von prinzipiell gleichem technischen Knowhow, die unbegrenzten Vernetzungsmöglichkeiten tragen das Ihre dazu bei.

Was die neben der Film- und Rundfunküberlieferung jahrzehntelang angesammelten, vielfach vernachlässigten, seit einiger Zeit stark anwachsenden Massen nichtschriftlicher Überlieferungen in Institutionen jenseits der Sammlungen der Medien der

öffentlichen Kommunikation angeht, so ist in den letzten zwei Jahrzehnten Handlungsbedarf für fachgerechte Archivierung immer dringender geworden, schien angesichts der auf viele Archive unterschiedlicher Größe und Ausstattung verstreuten Überlieferungen koordiniertes und vernetztes Handeln notwendig. Anfang der 1990er Jahre ergriffen Kollegen in Nordrhein-Westfalen für ihr Bundesland die Initiative, gründeten den „Arbeitskreis Filmarchivierung NRW“, auf dessen Initiative hin ein mit Landesmitteln ausgestattetes Projekt „Substanzerhalt“ eingerichtet wurden. Der Arbeitskreis versicherte sich des vorhandenen, jedoch verstreuten Sachwissens – seit 2007 (und seitdem in den Folgejahren) auf Tagungen in der Katholischen Akademie Schwerte. Der größte Teil der dort gehaltenen Vorträge (in 2007, 2008, 2009, 2010) war folgerichtig geplant nicht zuletzt 'im Windschatten' der durch die Digitalisierung und ihre Folgen aufgeworfenen neuen Fragestellungen. Diese sind – nicht vollständig – in der hier anzusehenden Publikation zusammengefasst abgedruckt.

Die Kapiteleinteilung des Buches unterwirft sich zwar annähernd den im Titel genannten vier archivfachlich angemessen gewählten Aufgabenstellungen von Filmarchiven. Die Rubrizierung der Beiträge entspricht dem Ablauf der Tagungen, deren Themen sich nicht strikt an die vier Arbeitsfelder hielten. Insofern fehlt dem Band eine – verschmerzbar – stringente inhaltliche Gliederung. Es fehlen Beiträge zur Problematik des „Sammelns“, der 'passiven' Übernahme im Sinne der gesetzlichen Beauftragung, auch Filmbestände zu archivieren (diese Rahmenbedingungen werden manchmal knapp vorgestellt) bzw. 'aktiver' Akquisition, gelegentlich erforderlich in Wirtschaftsunternehmen und bei Privatleuten.

Von der ersten Tagung sind abgedruckt ein nützlicher Beitrag zur „Materialbestimmung und archivarisches Behandlung von Filmmaterial“, ein juristischer Beitrag, sowie die Vorstellung der „Filmdatenbank des LWL-Zentrums für Westfalen.“

Die zweite Tagung bzw. das zweite Kapitel steht ganz im Zeichen der Langzeitsicherung der filmischen Überlieferung. Hier werden die technischen Prozesse sowohl einer digitalen wie auch der Langzeitsicherung in analogen Speicherformen vorgestellt bzw. deren fallweise sinnvolle Verschränkung. Die in der Publikation abgedruckten Beiträge stellen die Abläufe dem den technischen Prozessen fernerstehenden Leser nachvollziehbar dar. Sie zeigen Vor- und Nachteile analoger wie digitaler Langzeitsicherung auf, die von mehreren Faktoren, etwa vom Zustand der vorgefundenen Trägermaterialien abhängen. Immer spielen die bei Digitalisierungen anfallenden hohen Kosten für die jeweilig einzuschlagende Strategie eine entscheidende Rolle. Der effektive Einsatz von Finanzmitteln hat dabei sowohl mit dem erwähnten Zustand der Ausgangsmaterialien



Manfred Rasch / Astrid Dörnemann (Hrsg.):
Filmarchivierung.
Sammeln - Sichern -
Sichten - Sehen.
Klartext Verlag Essen
2011, 332 S.

wie vor allem den späteren Nutzungen zu tun. Letzteres ist bei der Überlieferung der Rundfunkunternehmen am ehesten nachvollziehbar (so in Christoph M. Müllers Bericht über den SWR). Zerfallende Videobänder und fotografisch weniger qualitätsvolle Filmüberlieferungen werden auch mit Blick auf den inzwischen allgegenwärtigen digitalen Produktionsprozess digitalisiert, für hochqualitatives Filmmaterial gilt eine differenzierende Strategie.

Die Beiträge insgesamt verdeutlichen m. E., dass für den über die Vorgehensweise bei der Langzeitsicherung (mit-)entscheidenden (Film-) Archivar das technische Basiswissen in dem in den Beiträgen vorgestellten Umfang ausreicht. In Bezug auf Detailprobleme der anzuwendenden IT-Verfahren wird dieser auf interne und/oder externe Spezialisten angewiesen bleiben. Sein spezielles Know-how liegt in den Kenntnissen der Bestände sowohl in Bezug auf Inhalte (auch in Bezug auf möglicherweise erforderliche [Nach-]Kassationen), den Zustand der Trägermaterialien sowie in verlässlichen Aussagen zu künftigen Nutzungen. Angesichts von immer nur beschränkt zur Verfügung Geldmitteln obliegt es in erster Linie ihm, ein auch die Verteilung eines Projekts auf der Zeitachse einschließendes Gesamtkonzept zu entwickeln.

Das 3. Kapitel bzw. die Dokumentation der Tagung 2009 geht auf die große Spannbreite aktiver Präsentations- und Vermittlungstätigkeit von Filmarchiven wie auch der unterschiedlichen Nutzungen ein: es ist insgesamt einerseits einigermaßen heterogen geraten. Systematisch wären andererseits hier der Beitrag über das Persönlichkeitsschutzrecht und der zu allgemeinen Urheberrechtsfragen entsprechend dem mehrfach novellierten Gesetz von 1965 besser untergebracht gewesen als in Kapitel 1 bzw. 2. Weiterführend sind die Erfahrungsberichte über die Verbreitung von Film- und anderen Medienproduktionen via Internet, die eine Brücke zur Entscheidungsfindung für oder gegen Digitalisierungen bilden. Vorgestellt werden das „Nederlands Instituut voor Beeld and Geluid“ in Hilversum mit Beständen aus dem Rundfunkkontext mit einem dezidiert pädagogischen Versorgungsauftrag via Internet und das „Internetportal zur Kölner Geschichte im Filmgeschichte“ (www.Koeln-im-film.de). Anders gelagert sind die kinemathekarischen Aktivitäten der Unternehmensarchivare des Ruhrgebiets, die mehrfach ihre Bestände dem breiten Publikum bekannt machten (etwas ausführlich geraten der Beitrag von Manfred Rasch). Auch einzelne Produktionen mit historischem Filmmaterial werden vorgestellt. Hier geht – was in Bezug auf die Veröffentlichung kritisch zu sehen ist – der Zusammenhang mit den filmarchivarischen Aufgaben verloren. Probleme und Trends im Geschichtsfernsehen, vorgetragen von der Leiterin dieses Programmbereichs beim WDR tragen dazu wenig bei: Selbstauskünfte der Redakteure dazu gibt

es in großer Zahl. Einschlägig sind die letzten anderthalb Seiten am Ende des Beitrags, „Neue Quellen, neue Perspektiven“ überschrieben. Die Fortentwicklung der Programmkonzepte fordert in der Tat von den Filmarchiven, darauf mit ‘neuen’ Angeboten auch aus dem vorhandenen Material zu reagieren. Das führt zu Problemen der Erschließung, denen den Band insgesamt wenig Aufmerksamkeit widmet. Ein weiterführendes Raisonement, wie zwischen einer aufwendigen und doch vielfach rasch veraltenden, weil zeitgebundenen Tiefenerschließungen für im Wesentlichen publizistische Nutzungsformen mit illustrativen Charakter einerseits und weniger aufwendigen summarischen Referenzen zu vermitteln wäre, fehlt. Ansätze dazu liefert der systematische wie reflektierte Beitrag von Stefan Przigoda von der Filmabteilung des Montanhistorischen Dokumentationszentrum in Bochum (früher Bergbauarchiv).

Das vierte Kapitel dokumentiert die den Schwerpunkt Bewertung der Filmüberlieferung. Karl Griep (Bundesarchiv/Filmarchiv) und Volker Jacob (LWL-Medienzentrum für Westfalen) demonstrieren überzeugend an Hand von verschiedenen Einzelfällen aus ihren Verantwortungsbereichen, dass Bewertungen von Filmen, die nicht in genrespezifische und serielle Kontexte einzuordnen sind, inhaltlich orientierte Einzelbewertungen erfordern, bei denen Kassationsentscheidungen schwer zu fällen seien. Summarische vorgehende Bewertungsprozesse lassen sich eher planen bei stetig wiederholenden Angeboten mit definierbaren Genretypologien etwa bei Sendeplätzen eines Rundfunkprogramms. Stefan Przigoda stellt wiederum zusammenfassend die verschiedenen Ansätze vor, auf denen aufgebaut werden kann.

Zusammenfassend und rückblickend auf das reiche wie gelegentlich etwas disparate Angebot des Bandes regt der Rez. an, doch über ein ‘Handbuch’ der Film- (und Foto-) archivierung mit Einschluss der Bestände von Rundfunkarchiven nachzudenken, das einerseits das Thema systematischer und andererseits knapper wie umfassender als es diese Tagesdokumentation erlaubt, den ‘state of the art’ kompakt präsentiert – möglicherweise auch als Internetpublikation. Dies scheint auch deshalb sinnvoll, weil es etwa in Bezug auf die technisch orientierten Fragen der Sicherung wie auch die juristischen Probleme redundante Literatur gibt. Denn die komplizierten Problemstellungen wie bisweilen schwer durchschaubaren Lösungen und Praxisbezüge verführen dazu, das Thema auf jeder einschlägigen Veranstaltung ab ovo zu behandeln und in den Tagungsdokumentationen zu veröffentlichen. Zweifellos bestünde eine Schwierigkeit darin, dass rascher Wandel gerade in den genannten beiden Sachgebieten ein solches Handbuch in Teilen rasch veralten ließe. Zweifellos trüge ein derartiges Projekt dazu bei, den eingangs beklagten Mangel an Integration und Austausch unter den Medienarchivaren zu beheben.